

„Niemand auf eine Diskussion einlassen“

Schule geht gegen religiösen Fanatismus vor

OFFENBACH ■ Immer wieder versuchen salafistische Gruppierungen muslimisch aussehende Jugendliche auf den Schulhöfen der Stadt zu rekrutieren. Deshalb hat die Rudolf-Koch-Schule ihren Tag „Schule ohne Rassismus“ ganz im Zeichen von „Salafismus, Extremismus und Demokratie“ gestaltet.

In vier Workshops erfuhren Oberstufenschüler die gesellschaftlichen Gründe für die Entstehung dieser extremistischen Strömung und lernten, wie sie sich den Argumenten der Rekrutierer entziehen können. Dafür analysierten sie unter anderem die Rhetorik bekannter Salafisten-Prediger. Schulleiterin Christiane Rogler und die Fachschaft für Politik und

Wirtschaft der Schule sind sich einig, dass die Diskussion um den Umgang mit dieser extremistisch motivierten Strömung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, für die die Schule einen Raum schaffen muss.

Die geladenen Experten, unter anderem vom Violence Prevention Network aus Frankfurt, sehen vor allem zwei Hauptprobleme der Schüler, gegen die Gehirnwäsche salafistischer Gruppen anzukommen – mangelndes Grundverständnis des Islam und fehlende Kenntnisse über das demokratische Weltbild. Meist kämen die Jugendlichen gegen die perfekten Argumentationslinien nicht an. „Wenn es also zu Gesprächen mit Salafisten



Eine rege Diskussion gab es an der Rudolf-Koch-Schule. ■ Foto: p

kommt, hat es keinen Sinn, sich auf eine Diskussion einzulassen“, so Samir Öner vom Violence Prevention Network. Deren Auslegung des Koran basiere auf teils falschen, sehr starren Übersetzungen und werde, aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen, als Rechtfertigung für Gewalt genutzt.

Ein Schüler brachte in der abschließenden Diskussion, die von den Lehrern Heiner Piepho und Margitta Neeb-Steckelberg geleitet wurde, auf den Punkt, was viele der Schüler dachten: „Wir müssen den Salafisten jeden wegnehmen, der ein Opferchen ist!“ Die Schule plant weitere Projekte. ■ **ror**